

Das aktuelle theologische Buch

Die Briefe des hl. Bernhard

BERNHARD VON CLAIRVAUX. *Sämtliche Werke* lateinisch/deutsch, hg. von Gerhard B. Winkler. Bd. 2 (1176), Tyrolia, Innsbruck 1992; Bd. 3 (1264), Tyrolia, Innsbruck 1992. Geb. je S 980,-.

Unabhängig davon, wie man zu Bernhard von Clairvaux steht, kann man nicht umhin, dessen überragende Bedeutung für die Kirche seiner Zeit anzuerkennen. Nicht zufällig wird seine Epoche oft als das Zeitalter des hl. Bernhard bezeichnet, ja schon die Zeitgenossen nannten den Heiligen den „ungekrönten Papst“. Bernhard wußte darum; in einem Brief an Eugen III., in welchem er den Papst um die Absetzung des Erzbischofs Wilhelm von York ersuchte, schreibt er: „Man sagt, nicht Ihr seid Papst, sondern ich“ (Ep 239). Indem er betont, daß in der Angelegenheit nur der Papst das Sagen habe, will er diesen motivieren, in seinem Sinne zu handeln.

Trotz seiner großen Bedeutung gehört der hl. Bernhard, der ein reiches literarisches Werk hinterlassen hat, nicht gerade zu den viel gelesenen mittelalterlichen Autoren. Da könnte nun die von Gerhard Winkler, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Salzburg, besorgte zweisprachige Bernhard-Ausgabe neue Zugänge vermitteln. Insbesondere die Bände II und III, welche die Briefe des Heiligen enthalten¹, dürften eine erste Begegnung mit Bernhard erleichtern, weil sie uns – trotz ihres literarischen Charakters – den Autor doch recht unmittelbar erleben lassen.

Erstaunlich weit ist schon der Kreis der Adressaten, der von den Päpsten Honorius II., Innozenz II. und Eugen III. über Könige, Kardinäle, Bischöfe und Äbte zu einfachen Mönchen und Frauen reicht. Erstaunlich ist die Vielfalt der aufgegriffenen Themen, die

sich auf persönliche und pastorale Anliegen ebenso erstrecken wie auf Fragen der Ordensdisziplin und auf die hohe Kirchenpolitik. Erstaunlich ist die hervorragende Bibelkenntnis des Heiligen, die sich darin äußert, daß ihm Schriftworte ganz ungezwungen in die Feder fließen. Erstaunlich ist auch die breite Palette der Sprache, die poltern und trösten, angreifen und aufrichten kann. Zitate, Wortspiele und eine Fülle von Bildern werden eingesetzt, um den Adressaten von etwas abzuhalten, für etwas zu gewinnen, ihn zu erbauen oder ihn zu überzeugen. Erstaunlich hoch ist aber auch der Informationswert der Briefe, wodurch diese zu einer Quelle erster Ordnung für die Kirchengeschichte werden. Wir erfahren von Bischofswahlen durch Klerus und Volk, von Kreuzzügen und Schismen, von Richtungskämpfen und Theologenfehden (z.B. mit Abälard). Bernhard predigt das Kreuz (Ep. 457), widersetzt sich aber auch der Teilnahme von Mönchen an den Kreuzzügen (Ep. 544). Der Brief mit dem Aufruf zum Krieg gegen die Wenden (Ep. 457), „die man völlig vernichten oder auf immer bekehren“ soll, „macht dem heutigen Leser große Schwierigkeiten, und er würde es begrüßen, wenn ihn der Heilige nie geschrieben hätte“ (G. Winkler). Aber sogar anhand von solchen, von der Sache her nicht zu rechtfertigenden Positionen läßt sich der Eifer Bernhards für Christus und sein Reich erkennen. Was für ein tiefer Graben damals Cluniazenser und Zisterzienser, beide der Regel des hl. Benedikt verpflichtet, voneinander getrennt hat, geht aus Brief 1 hervor, der an Robert, den Neffen Bernhards, gerichtet ist. Ihm wird vorgeworfen, zu den Cluniazensern „abgefallen(!)“ zu sein. Der Heilige zieht dann alle Register, um Robert nach Clairvaux zurückzugewinnen, er tadelt ihn heftig, aber er umwirbt ihn auch. („Ich frage nicht, warum Du weggegangen bist, sondern klage, daß Du noch nicht zurückgekommen bist. Ich trauere nicht über den Anlaß zur

¹ Zu Bernhard als Briefeschreiber vgl. Josef Schwarzbauer, Die Briefe des hl. Bernhard. Gedanken des Übersetzers zu Sprache und Stil Bernhards, in: Zisterzienserstift Wilhering. Stiftsgymnasium Wilhering 82. Jahresbericht 1991/92, 15–17; Gerhard B. Winkler, Bernhard von Clairvaux – Der Brief als Mittel der Seelsorge, in: ThPQ 141 (1993), 368–372.

Abkehr, sondern über den Aufschub der Rückkehr“).

Einen regelrechten „Bischofsspiegel“ bietet der lange, an den Erzbischof von Sens gerichtete Brief 42. Darin kommt der Autor auf viele Aspekte des Amtes zu sprechen, auf die Eigenschaften eines guten Bischofs, aber auch auf die Versuchungen und Gefahren, denen dieser ständig ausgesetzt ist. Bernhard warnt vor protziger Kleidung („Du aber, Priester des Höchsten Gottes, wem möchtest Du damit gefallen, der Welt oder Gott?“ ... „Wer aber ein Freund dieser Welt sein will, der wird zum Feind Gottes“); er mahnt die priesterliche Keuschheit ein, stellt aber auch fest, daß diese „ohne die Liebe weder Wert noch Lohn“ habe, denn die „Keuschheit ohne Liebe“ sei „eine Lampe ohne Öl“; er erinnert daran, daß die Nächstenliebe die Selbstliebe voraussetze; er fordert einen Glauben, der „auch zu guten Taten drängt“; er verurteilt den Stolz und die Ämterkumulation. In dieser Epistel setzt sich der Heilige aber auch für die Unterordnung der Mönche unter die Bischöfe ein, weshalb er z. B. die Verleihung von Pontifikalien (Mitra, Ring und Sandalen) an Äbte ablehnt („Natürlich möchten sie gern das sein, was sie zu scheinen bestrebt sind, folglich können sie sich denen nicht unterwerfen, denen sie sich in ihrem Wunsch schon gleichstellen“).

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

ZUM SCHWERPUNKT

■ FUNK HEIDE / WINTER REINHARD, *Das modernisierte Ehrenamt. Selbstentfaltung und Anerkennung für junge Frauen und Männer im Lebenszusammenhang des Jugendverbandes*. Georgs-Verlag, Neuss-Holzheim 1993. (157). Kart. DM 14,80.

Ein besonderes Anliegen Bernhards ist es, immer wieder zum Fortschreiten im geistlichen Leben anzuapornen. Das kommt vielleicht am schönsten zum Ausdruck in dem an Abt Guérin von Aulps gerichteten Brief, in welchem der Heilige so formuliert: „Nach Vollkommenheit zu streben, heißt vollkommen sein. Den Fortschritt nicht zu wollen, bedeutet einen Rückschritt“. In diesem Zusammenhang verweist Bernhard auf das biblische Bild von der Jakobsleiter, auf welcher Engel auf- und absteigen (Gen 28,10). Dazu bemerkt er: „Es fand sich keiner, der stand.“ Auf der Leiter, die von dieser Welt zum Himmel führt, kann man also nur aufsteigen oder absteigen. Wer nicht aufsteigt, der steigt ab. Ein Rasten und Verweilen gibt es nicht.

Diese Beispiele müssen genügen. Sie haben hoffentlich einen Eindruck von Bernhard als Briefschreiber vermittelt und Interesse an der Lektüre seiner Episteln geweckt. Es lohnt sich, die Briefe des Heiligen immer wieder heranzuziehen. Insgesamt bereichern sie, auch wenn man sich über einzelne Passagen ärgern mag. Gerhard Winkler und seinen Mitarbeitern gebührt Dank für ihre entsagungsreiche Arbeit, die so zügig vorangeht. Den Bänden sei eine weite Verbreitung gewünscht.

Linz

Rudolf Zinnhobler

Ehrenamtliches Engagement Jugendlicher, junger Erwachsener und Erwachsener in ihrer Freizeit ist eine wesentliche Säule und ein Prinzip von Jugendverbandsarbeit. Sie ist nicht denkbar ohne die unzähligen ehrenamtlichen Stunden, die Leiter und Leiterinnen von Gruppen in pädagogische Arbeit die Vorstände auf unterschiedlichen Ebenen in jugendpolitische Arbeit stecken. Die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) hat – aufgeschreckt von der Feststellung, daß ein Mangel an Leitern und Leiterinnen für die Kinder und Jugendlichen im Verband besteht – ein Forschungs- und Beratungsprojekt zur „Neuen Ehrenamtlichkeit“ in Auftrag gegeben. Die im Kontext soziologischer (Modernisierungstheorie) und psychologischer Theorien analysierten Ergebnisse werden mit diesem Band präsentiert. Im Projekt sollte die „Frage beantwortet werden, wie Ehrenamtlichkeit im Jugendverband heute aussehen könnte, damit die Beteiligten einigermaßen zufrieden sind“ (24).